

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung

zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

16. Jahrgang

1964 Nr. 2

Das Benediktinerkloster Andechs, ein bisher unbekannter Zeuge pharmazeutischer Vergangenheit

Von Günter Kallinich und Rainer Schnabel

Aus dem Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie der Universität München, Pharmaziegeschichtliche Abteilung

Die letzte benediktinische Klostergründung des Spät-Mittelalters in Bayern stellt die Besiedelung des Geländes der am Ammersee gelegenen Burg der Grafen von Andechs durch Mönche der ehemals so berühmten Benediktinerabtei Tegernsee im Jahre 1455 dar. Wie E. Heindl¹⁾ in seinem Werk „Der heilige Berg Andechs in seiner Geschichte, seinen Merkwürdigkeiten und Heiligtümern“ berichtet, wurde Andechs mit den notwendigsten Einrichtungsgegenständen vom Mutterkloster ausgestattet, weshalb auch die ältesten Manuskripte als Grundstock einer Büchersammlung den sieben Benediktinermönchen zu verdanken sind, die aus Tegernsee kamen.

I.

Die Beziehungen des ehrwürdigen Benediktinerklosters Andechs zur Heilkunde, insbesondere auch zur Pharmazie, dürfen daher auf diese Gründungszeit zurückgeführt werden; denn zu den ältesten noch heute aus dem Kloster erhaltenen Handschriften gehört auch eine medizinische Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts²⁾, in der vorwiegend die Werke des berühmtesten Arztes des Mittelalters und lange nachwirkenden Lehrers der Schule von Montpellier, Bernardus de Gordonio (Beginn seiner Lehrtätigkeit in Montpellier 1285), „De phlebotomia“ und „De prognosticis“ Berücksichtigung finden. Neben verschiedenen anderen Traktaten über einfache und zusammengesetzte Arzneien — besonders häufig wird als Quelle der im Mittelalter nach M. Neuburger als „Pharmacopoeorum Evangelista“ angesehene Mesue genannt — und einer Sammlung von Rezepten gegen vielerlei Krankheiten verdient in dieser Handschrift eine mit „Hae sunt res quibus quivis apothecarius debet uti“⁴⁾ überschriebene und bisher in der Literatur noch nicht veröffentlichte Zusammenstellung von Arzneimitteln ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Diese „Andechser Liste“ stellt eine neue wertvolle Bereicherung der Kenntnisse des Arzneischatzes einer mittelalterlichen Apotheke bzw. Klosterapotheke dar, die lange Zeit im wesentlichen auf der sogenannten „Frankfurter Liste“¹⁾ oder dem „Nördlinger Register“¹⁾ beruhen³⁾. Ohne in dieser Abhandlung näher auf die Bedeutung der neu aufgefundenen Liste eingehen zu wollen, sei nachstehend nur ein kurzer Überblick über die Zahl und die Art der darin aufgeführten Arzneimittel gegeben, die demnach zur Ausstattung einer mittelalterlichen Apotheke gehörten:

- 72 Semina,
- 50 Fructus,
- 171 Herbae, wobei einzelne Kräuter näher erläutert werden bzw. deutsche Bezeichnungen beigegeben sind,
- 13 Cortices,
- 25 Flores,
- 9 Ligna,
- 58 Radices,
- 38 Succī, worunter auch „mel“ und „zuchorum cande“ gezählt wird,
- 17 Aquae, natürlich fehlt auch „Aqua vitae“ nicht,
- 23 Olea,
- 17 Auxungia,
- 33 Gummata, auch Harze oder Pices werden hier genannt,
- 7 Ossia,
- 12 Metalla,
- 22 Mineralia,
- 34 Lapides,
- 7 Salia,
- 11 Carnes, wobei neben „caro“ (Fleisch) auch Magen, Milz, Lab und Leber Erwähnung finden.

Die in Anwendung gekommenen Heilmittel waren vorherrschend pflanzlicher Natur. Daher ist es bezeichnend, daß dieser Andechser Liste auch ausführliche Anweisungen zum Einsammeln der Pflanzen beigegeben sind, worin — aus dem Lateinischen übertragen — folgendes ausgeführt wird³⁾:

„Man muß wissen, wann die Wurzeln, wann die Blüten und Samen einzusammeln sind. Das Einsammeln dieser Arzneien zu einem unpassenden Zeitpunkt wird nämlich erst durch eine Änderung der erwarteten Wirkung sichtbar. So kann eine Arznei, zu einem bestimmten Zeitpunkt gesammelt, stark abführend wirken, während sie, zu einer anderen Zeit beschafft, wirkungslos ist. Ebenso haben verschiedene Pflanzen zu gewissen Sammelzeiten ihre volle Heilwirkung, während sie diese zu einer anderen Zeit gänzlich verlieren, wie jene, die vor der Zeit ihrer Reife eingesammelt werden. Deshalb sind die Pflanzen dann zu ernten, wenn sie voll ausgereift sind.“

Es wird aber nicht nur der zu wählende Zeitpunkt für das Sammeln von Blüten, Blättern, Samen und Wurzeln erörtert, vielmehr werden auch die durch die Anführung des jeweiligen Tierkreiszeichens genau eingegrenzten Zeitabschnitte festgelegt, wann die Pflanzen am günstigsten zu ernten sind.

II.

Nachdem die oben besprochenen heilkundlichen Handschriften recht deutlich Auskunft geben über die Grundlagen der im Andechser Kloster praktizierten Pharmazie, wäre es besonders reizvoll gewesen, auch Einzelheiten über die für ihre Ausübung bestimmten Räumlichkeiten und Einrichtungen zu erfahren. Leider schweigen hier die Quellen völlig; denn über die Baulichkeiten

¹⁾ Derartige Arzneimittellisten haben sich nur vereinzelt in den Archiven erhalten. Erst in neuerer Zeit konnten neben den obengenannten weitere Listen und zudem auch eine Apothekeninventur von 1475 aufgefunden und bearbeitet werden. Siehe hierzu:

D. Arends, E. Hickel und W. Schneider: Das Warenlager einer mittelalterlichen Apotheke, Veröffentlichung aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der Technischen Hochschule Braunschweig, Braunschweig 1960

W. H. Hein: Eine Heidelberger Arzneimittelliste von 1469, Sudhoffs Arch. Gesch. Med. 37, 140 (1953)

W. H. Hein: Ein spätmittelalterliches Apothekenregister aus Bayern, Dtsch. Apotheker-Ztg., Beilage: Zur Geschichte der Pharmazie II, 1 (1959)

des Klosters nach der Besiedelung durch Tegernseer Mönche liegen keine Nachrichten mehr vor. Das Kloster war ursprünglich aus Holz gebaut und wurde erstmals nach dem Brand des Jahres 1669 vollkommen aus Stein neu errichtet. Aus älteren Beschreibungen⁸⁾ geht dabei hervor, daß sich die Apotheke zu ebener Erde in einem Zwischentrakt befand, in welchem heute die Schreinerei des Klosters untergebracht ist.

Entscheidende Impulse dürfte die Pflege der pharmazeutischen Praxis in Andechs erst dann erfahren haben, als Felix Funk (Profeß am 22. Oktober 1758, gest. 11. Februar 1797), Sohn des Besitzers der Stadtapotheke zum Goldenen Löwen in Landshut, Marx Funk²²⁾, in das Kloster eintrat, wo er 1758 die Leitung der Apotheke übernahm. Pater Felix Funk besaß für die Ausübung der Pharmazie die denkbar beste Ausbildung, wie aus seinem am 10. Januar 1786 vom kurfürstlichen Leibarzt v. Harrer unterzeichneten Approbationszeugnis¹⁸⁾ hervorgeht. Demnach hatte er ordnungsgemäß seit 1747 bei Udalricus Stappf, Hof- und Stadtapotheker in Freising, die pharmazeutische Kunst erlernt, war anschließend mehrere Jahre in verschiedenen Diensten gestanden, so in Innsbruck, Wien, Graz und anderen Orten und ist nachträglich im Jahre 1786 in München als „ausgezeichneter und hervorragender Apotheker, der dem öffentlichen Wohl besonderen Nutzen bringen wird“ approbiert worden.

Auf sein Betreiben hin und unter seiner Anleitung — nach einem späteren Bericht des kurfürstlichen Aufhebungskommissärs auch auf seine Kosten¹¹⁾ — wurde für die Klosterapotheke ein eigenes prachtvolles Gebäude in Andechs erbaut (Abb. 1). Pater Felix Funk habe dabei, so berichtet seine Biographie⁹⁾, keine seiner Pflichten als Priester und Ordensmann vernachlässigt. Das von ihm erbaute Apothekengebäude befindet sich auf einem der herrlichen Andechser Rokokokirche vorgelagerten von Bäumen umstandenen Platz. Noch heute zeichnet es sich durch seinen guten Zustand aus, wobei die drei Eingangstüren mit ihren alten Beschlägen ins Auge fallen. Die Mitteltür, die eigentliche Eingangstür zur Apotheke, schmückt eine künstlerisch gestaltete Türklinke (Gestalt eines Hundes) und ein aus einem Löwenkopf mit spiralförmig geringelter Schlange im Rachen gebildeter Handgriff. Über diesem Portal sind — in Marmor kunstvoll ausgemeißelt — die Wappen des Klosters Andechs und des Abtes Meinrad, unter dessen Regierungszeit dieser Bau zur Ausführung kam, angebracht. Über dem Wappen liest man folgende Inschrift:

„M. A. I. M. S. A.“

(Meinradus Abbas in Monte Sancto Andecensi)

sowie darunter die Jahreszahl:

„MDCCLXIII“.

Die Brustbilder des Heiligen Benedikt und der heiligen Scholastika erblickt man über der rechten und linken Seitentür. Statuen dieser beiden Heiligen dürften nach der Vermutung des bereits zitierten Paters Emmeram Heindl auch die beiden heute leer stehenden Wandnischen geziert haben.

Das Innere des Hauses weist mehrere Räume auf, deren Bestimmung und Einrichtung aus den bei der Aufhebung des Klosters angefertigten Inventarisationsakten¹²⁾ zu entnehmen sind. Betrat man damals das Gebäude durch die Mitteltür, so gelangte man in einen kleinen Vorraum, der mit „einem Schreibkasten mit Pult von Fichtenholz vielfärbig gefaßt, einem Wandschrank ebenso eingerichtet war“. Durch dieses Zimmerchen erreichte man die eigentliche Apotheke. Sie beherbergte „einen Rezeptierkasten gleich vorigen gefaßt mit Schubläden, welche alle mit Messingknöpfen, Engelköpfe vorstellend, versehen sind.“ Rechts neben dem Apothekenraum schloß sich das Laboratorium an, in dem eine „Receptiertafel“ stand und von dem aus eine Treppe in den Keller führte. Der Raum links neben der Apotheke diente als Materialkammer, ebenfalls mit „2 Rezeptiertafeln, mit Schubläden“ ausgestattet.

Den ersten Stock benützte man als Kräuterboden, es fanden sich hier „16 Kraiterkisten mit eisernen Banden und 44 holzerne Kraitergitter“ und in verschiedenen Nebenräumen noch „4 verschiedene kleinere Tische sämtliche von Fichtenholz.“

Von der Einrichtung des Mobiliars ist nichts und von der

Ausstattung mit Gefäßen und Apothekergerätschaften fast nichts mehr erhalten^{*)}. Hiervon vermag das Inventar nur ein schwaches Bild zu vermitteln. Man darf wohl vermuten, daß das als „vielfärbig gefaßt“ beschriebene Mobiliar ähnlich wie die noch erhaltenen wunderschönen barocken Türen in ocker gehalten und mit vergoldeten Rahmen und Malereien versehen war.

An besonders kostbaren Gefäßen gehörten zur Einrichtung „3 von Silber und inwendig vergoldete Becher samt einem silbernen Spachtel“, die vermutlich zur Aufbewahrung besonders wertvoller Arzneimittel, wie des in hohem Ansehen stehenden Theriaks, einer sirupartigen bis zu 65 Bestandteile enthaltenden Arzneizubereitung, dienten.



Abb. 1: Das ehemalige Apothekengebäude des Klosters Andechs

Die übrigen Gefäße und Gerätschaften, die nach ihrem Materialwert aufgenommen wurden, ergeben sich aus dem Inventarium wie folgt:

„Messing

- 1 großer Stoßmörser samt 2 Pistillen
- 2 kleinere, 8 Handmörser samt 8 Pistillen
- 5 Patentel
- 1 gegossene Preßschale samt Deckel und 2 Schüsseln, da solche an den Boden angeschraubt und mit vielen Eisen versehen ist
- 1 Gießbeckel, 12 Pfandl, 1 Kessel, 14 Handwaagen, 44 Stadtwiege, 2 Medizingewicht

Kupfer

- 5 Vessicae und dazu 5 Helme
- 1 Gefäß zum Wasserbad
- 1 großer Wasserkessel
- 1 Wasserpitsche
- 1 Schwankkessel
- 2 Perforat
- 5 Pfannen und 4 Kesseln
- 1 von Kupfer und verzinnter Kessel
- 3 Patentel
- 2 Platten
- 1 kupferne Preß
- 2 kleine kupferne Seigerl
- 2 Gätzen
- 1 kupfernes Pfandl
- 1 kleines Beckel
- 2 kupferne Platten

Eisen

- 1 Mörser aus gegossenem Eisen
- 3 Zangen, 4 Pfannen
- 12 Schaum- und Schöpföffel
- 26 Spachtel
- 3 Windofen
- 5 Öfen zu den Sandkapellen. (Diese wurden benötigt, um eine Destillation „per balneum“, d. h. im Wasserbad, durchzuführen)
- 2 Wiegemesser
- 3 Messer zum Schneiden
- 2 detto neue

^{*)} Im Deutschen Museum, München, ließen sich noch einige Geräte und Gefäße auffinden, deren Herkunft aus der ehemaligen Klosterapotheke Andechs bisher unbekannt war (siehe Abbildung 9).

Zinn

- 4 große Flaschen mit Deckel
- 2 Klystierspritzen
- 1 Lavoir
- 5 Mensuren
- 5 Becher
- 1 Lousanen Flasche
- 112 Büchsen mit Schiltel
- 125 detto kleinere
- 52 Porzellainartige Tiegeln
- 189 detto kleinere
- 38 gebrannte Tiegeln
- 20 große Häfen
- 16 Schmelztiegel
- 1 Präparierstein samt Becher
- 1 Mörsen von Marmor samt hölzernen Pistill
- 10 serpentinen Mörsen samt 8 Pistill

Glas

- 190 Wasser- und andere Gläser
- 64 verschiedene Gläser
- 14 Kolben
- 13 Helm
- 4 Retorten

Holz

- 1 Preß mit Schrauben
- 50 hölzerne Bichsen
- 162 Schubladen in der Apotheke
- 329 in der Materialkammer
- 281 detto im Herbario
- 1 Feuerspritze

Wenn auch von der Einrichtung der Andechs Apotheke fast nichts mehr bis auf unsere Zeit gekommen ist, so zählt jedoch das heute leerstehende Apothekengebäude, vor allem wegen der den eigentlichen Apothekenraum prachtvoll schmückenden Deckengemälde, zu den großartigen, bisher völlig unbekannten Denkmälern pharmazeutischer Vergangenheit. Von dem reichen künstlerischen Schmuck, den so manche ehemalige Klosterapotheke des althayerischen Raumes getragen haben mag, blieb nur sehr wenig erhalten, weshalb gerade diese Deckenfresken, die keinesfalls nur Dekorationsmalerei sind, sondern von einem Meister seines Faches ausgeführt wurden, eine besondere Bedeutung besitzen. Die kunstvoll gewölbte Decke des Raumes ist durch nach unten vorstehende Korbbögen in sieben Felder abgeteilt (Abb. 2).

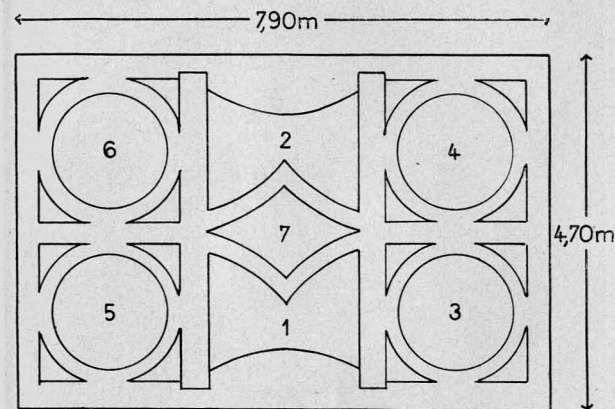


Abb. 2: Schematische Skizze über die Gliederung der gewölbten Decke des Apothekenraumes (vom Haupteingang aus gesehen) mit Nummerierung der einzelnen Felder

Die fast verblichene Inschrift des viereckigen Mittelfeldes (Feld 7, siehe Abb. 2) läßt noch die Worte „P. FELIX PharMacopaeVs AnDeCensIs“ (Chronogramm 1767) notdürftig erkennen; das weitere ist unleserlich.

Die übrigen Felder, deren Farben noch frisch und leuchtend erhalten sind, sind mit folgenden auf die Heilkunde bezüglichen Fresken und Schrifttexten geziert:

Feld 1: Das Paradies: „Protulit terra herbam virentem et facientem semen, et vidit Deus, quod esset bonum (Genes. 1, 12)“ (Abb. 3)

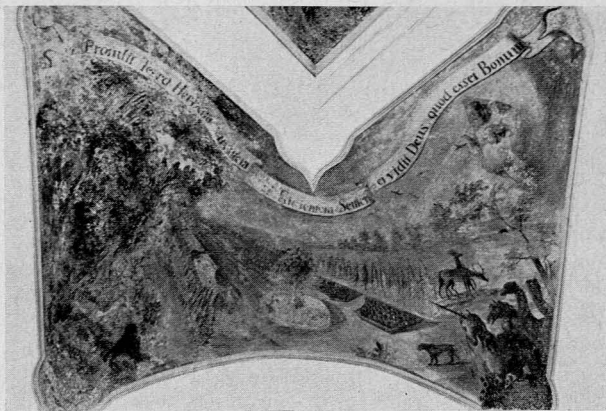


Abb. 3: Deckengemälde aus der Andechs Klosterapotheke, „Das Paradies“ darstellend (Feld 1, siehe Abb. 2)

Feld 2: Christus heilt die Kranken: „Virtus de illo exibat et sanabat omnes (Luk. 6, 19)“ (Abb. 4)

Feld 3: Der junge Tobias heilt seinen Vater von der Blindheit: „Statimque visum recepit (Tob. 11, 15)“ (Abb. 5)

Feld 4: Der Teich Bethesda: „Sanus fiebat, quacumque detinebatur infirmitate (Joh. 5, 4)“ (Abb. 6)

Feld 5: Die eherne Schlange: „Quem cum percussi aspicerent, sanabantur (Num. 21, 9)“ (Abb. 7)

Feld 6: Der barmherzige Samariter: „Appropians alligavit vulnera eius (Luk. 10, 34)“ (Abb. 8)

Um die kreisrunden Deckenbilder sind jeweils noch vier in Dreiecksform ausgeführte Malereien angebracht, die sich viel-

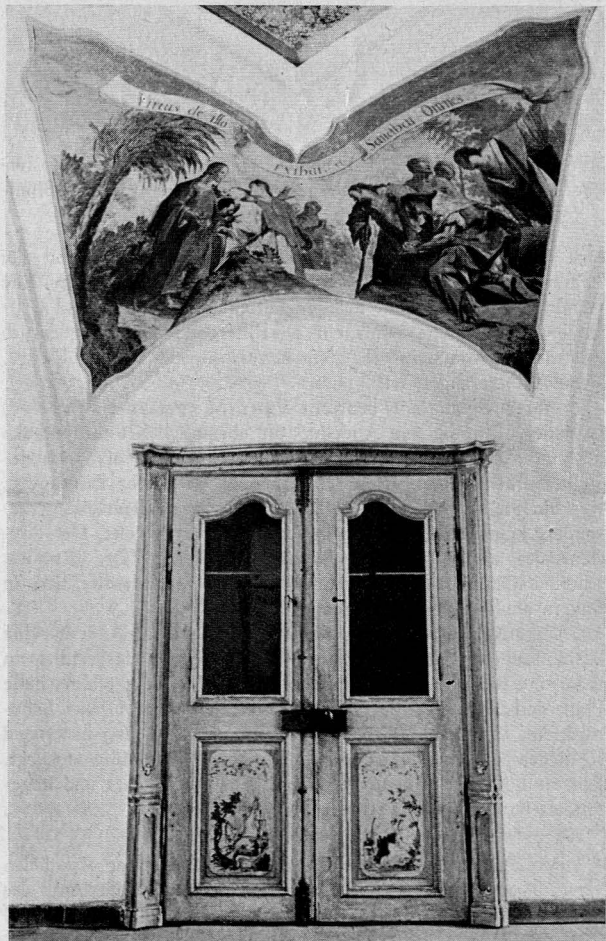


Abb. 4: Detail aus dem Innenraum der ehemaligen Apotheke des Klosters Andechs mit kunstvoll gestalteter Tür sowie dem Deckengemälde: „Christus heilt die Kranken“ (Feld 2, siehe Abb. 2)



Abb. 5: Kreisrundes Deckengemälde aus der Andechser Klosterapotheke: „Der junge Tobias heilt seinen Vater von der Blindheit“ (Feld 3, siehe Abb. 2)

fach auf Gegenstände beziehen, die die Heilkunde und die Pharmazie in Anwendung bringen. Als Beispiele seien eine Handwaage (Abb. 6) mit dem Begleittext „Ne quid nimis“ (Allzuviel ist ungesund) und ein Destilliergerät mit dem Spruch „Extrahit ad Minimum“ (Es zieht heraus bis zum letzten) (Feld 5, siehe Abb. 2) angeführt.

In ihrer Gesamtheit beurteilt Pater Magnus Sattler²⁰⁾ in seiner „Chronik von Andechs“ die ehemalige Klosterapotheke als eine Apotheke, der in ganz Bayern keine an die Seite gestellt werden könne. Diese Einschätzung übertreibt keineswegs, was die Stellungnahme eines für eine derartige Beurteilung besonders kompetenten zeitgenössischen Zeugen beweist. Der Physicus des ehemaligen Landesgerichts Starnberg, Dr. Kraus, schreibt nämlich an die kurfürstliche Generallandesdirektion in Bayern am 1. Juli 1804 folgendes¹⁴⁾:

„Allerdings hat das Gebäude der Apotheke zu Andechs eine Beschaffenheit, die es an keinem Orte des Landesgerichts an Güte und Schönheit besser erhalten wird. Der freie, offene, helle Platz desselben, der Vorrath und Materialkammern, das Laboratorium, Kräuterboden, der Keller, die Wasserleitung usw., sind so in der Nähe zusammengebracht, und so zweckmäßig angelegt, daß die nöthigen Arbeiten hinlänglich bequem, sicher und ungehindert darin können vorgenommen werden.“

III.

Pater Felix Funk, der Erbauer der Andechser Apotheke, verstarb am 11. Februar 1797. Seine Nachfolge im Amt des Klosterapothekers trat R. P. Henricus Breitenacher⁹⁾ (geb. zu Zolling am 2. März 1754, Profes im Oktober 1794, Priester) an. Er mußte im Jahre 1803 die durch die Säkularisation bedingte Aufhebung des altherwürdigen Benediktinerklosters erleben. Der eigentliche Sinn der gewaltsamen Beendi-

gung des Klosterlebens, nämlich durch den Verkauf ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter die leeren Staatskassen zu füllen, ging, ähnlich wie in vielen anderen Fällen, auch bei der Apotheke des Klosters Andechs nicht in Erfüllung. Der Bericht des „Klosteraufhebungskommissärs“ über seine erfolglosen Bemühungen, diese kostbare Apotheke zu verkaufen, wird daher bei der kurfürstlichen Generallandesdirektion sehr enttäuscht haben. Es heißt darin¹⁵⁾:

„Ich ließ zwar die Versteigerung der hiesigen Apotheke sowohl durch die öffentlichen Zeitungen als durch Verrufe in mehreren umliegenden Gegenden gewiß hinlänglich bekannt machen. Allein dem ohngeacht meldet sich leider kein Käufer, wohl hingegen erboth sich der bisherige Klosterapotheker, der bereits die Apotheke auf churf. Regie besorget, solche dergestalt in Pacht zu nehmen, daß er jährlich 70 bis 80 fl Pachtschilling erlegen, für die Gerätschaften hinlänglich Kaution leisten“.

Dieser Unveräußerlichkeit hatte schließlich die Apotheke noch für einige Jahre ihre weitere Existenz zu verdanken. Sie wurde dem letzten Klosterapotheker in Pacht überlassen, wofür er eine Kaution von 856 fl leisten mußte, wie aus dem sogenannten „Kautionsinstrument“¹³⁾ zu ersehen ist.

Im weiteren Verlauf ihres Bestehens nahm sie dann den Rang einer Landesgerichtsapotheke des Landesgerichts Starnberg ein, weshalb sich im Jahre 1804 der oben erwähnte Dr. Kraus in seinem bereits zitierten Schreiben an die Generallandesdirektion mit der Bitte um Verlegung der Apotheke nach Starnberg wandte, da sie zu weit vom Sitz eines Arztes entfernt liege.

Die Apotheke verblieb jedoch in Andechs unter der Verwaltung des Klosterapothekers, obwohl in den späteren Jahren verschiedene Kaufanträge gestellt wurden, so unter anderen auch von dem ehemaligen Klosterapotheker des Augustinerchorherrenstiftes Polling, Damian Magdalener¹⁶⁾.



Abb. 6: Kreisrundes Deckengemälde aus der Andechser Klosterapotheke: „Der Teich Bethesda“ (Feld 4, siehe Abb. 2)

Bei den höheren Regierungsstellen in München scheint der Wert dieser einmaligen Klosterapothekes indes erkannt worden zu sein. Es erging nämlich im Namen der Königlichen Majestät von Bayern am 12. November 1811 folgende Verfügung, die schließlich für das Schicksal der Apotheke entscheidend werden sollte¹⁹⁾:

„Vermög allerhöchsten Reskriptes vom 6ten September und 25ten October d. J. werden die Utensilien von Silber, Messing, Kupfer, Eisen, Zinn und Holz aus der Klosterapothekes in Andechs für das allgemeine hiesige Krankenhaus durch die Zentralstiftungskassa um die Summe von Tausend dreyhundert Gulden, welche diesorts bezahlt werden, baar angekauft und auch die noch brauchbaren Material-Vorräthe der einfachen Arzneimittel zu gleichem Entzwecke nach dem Current Preise abgesondert übernommen; der provisorische Apotheker des obigen Krankenhauses Doctor Buchner zur Übernahme der ersteren abgeordnet und von selbem der Transport auf Kosten des Krankenhauses besorget, nicht minder auch eine Spezifikation über obige Material-Vorräthe mit Angabe der Quantität, der Qualität und des Preises entwerfen, dann dem königl. Rentamt als übergebende Behörde zu gleichmäßigen Unterschrift vorgebracht wurde. Das königl. Rentamt erhält daher den Auftrag:

I.

den erscheinenden provisorischen Apotheker Doctor Buchner, der gegenwärtigen Auftrag ausführen wird, sämmtl. Utensilien, Stück für Stück wie sie in dem Übernehmer von der höchsten Stelle mitgetheilten Abschriften des Inventarii von 1803 beschrieben sind, zu extradieren und sich für die richtige Übergab recognosciren zu lassen.

II.

erwähnten Buchner sämmtl. Material-Vorräthe vorzeigen, der Beschreibung beizuwohnen, und diese der Richtigkeit wegen und zur Vorlage bey der allerhöchsten Stelle mit zu unterzeichnen, auch wenn es möglich ist eine Copie ad Acta hievon zu nehmen, dann



Abb. 7: Kreisrundes Deckengemälde aus der Andechser Klosterapothekes: „Die eherne Schlange“ (Feld 5, siehe Abb. 2)



Abb. 8: Kreisrundes Deckengemälde aus der Andechser Klosterapothekes: „Der barmherzige Samariter“ (Feld 6, siehe Abb. 2)

III.

obige Recognition nebst letzter Copie mit Bericht über den Vollzug sogleich nach vollendetem Geschäft hierbei einzusenden.
Königl. Spezialklosterkommission“

Johann Andreas Buchner (1783–1852)⁹⁾, der vor seiner glänzenden Laufbahn als Ordinarius für Pharmazie, Toxikologie und Arzneimittellehre und Vorstand des Pharmazeutischen Institutes der Universität Landshut — München im Jahre 1809 von König Max Joseph I. als Oberapotheker der Zentralstiftungsapothekes*) eingesetzt war, begab sich auftragsgemäß nach Andechs, wofür er um 50 fl. Vorschuß für die „Hin- und Zurückreise und den Aufenthalt von einigen Tagen in Andechs“ ersuchte⁹⁾.

Unter Assistenz des königlichen Rentbeamten Schmid und eines Aktuars, deren Unkostenrechnungen sich wiederum auf 69 fl 48 kr beliefen, erfolgte die Übernahme vom 2. bis 5. September 1811. Dabei wurde die gesamte Einrichtung aufgeschrieben und auf einen Wert von 846 fl 43 kr geschätzt, während die vorhandenen Materialvorräthe, nach ihrer Brauchbarkeit beurteilt, eine Schätzungssumme von 312 fl 20 kr ergaben.

Wenn auch Johann Andreas Buchner in seiner von ihm persönlich am 10. Dezember 1811 ausgefertigten „Recognition“¹⁷⁾ recht kurz über die Übernahme und die Absendung der Klosterapothekes nach München an das allgemeine Krankenhaus berichtet, so kann man doch unter Berücksichtigung der von G. Kallinich¹⁰⁾ gewürdigten hervorragenden Verdienste Buchners um die Pharmazie mit Fug und Recht feststellen: Die Apotheke des Klosters Andechs hätte — nachdem sie schon einmal dem Kloster als rechtmäßigem Besitzer enteignet war — in keine besseren Hände gelangen können. In histori-

⁹⁾ Diese ging aus der Apotheke des Spitals der Barmherzigen Brüder in München hervor.



Abb. 9: Zwei Standmörser aus der ehemaligen Klosterapotheke Andechs, die mit dem Wappen des Klosters sowie des damals regierenden Abtes geschmückt sind

scher Rückschau muß die von König Maximilian I. getroffene Lösung, die Apotheke unter die Obhut Dr. Buchners zu stellen, als richtig und dieser einmaligen Apotheke als würdig bezeichnet werden.

Nachdem die Einrichtung der Apotheke, wie die Andechser Chronik berichtet²¹), auf 26 Wagen nach München geschafft war, stand das Apothekengebäude leer und war überflüssig ge-

worden. In der Folgezeit diente es den verschiedensten Zwecken und wird heute zum Teil als Wohnung benützt. Möge in unserer Zeit dieses bisher unbeachtete Denkmal pharmazeutischer Vergangenheit wieder zu Ehren kommen und mehr in das Gesichtsfeld interessierter Besucher treten, die alljährlich den „heiligen Berg Andechs“ besteigen und ihnen ins Bewußtsein rufen, daß die Pharmazie einstmals in vielen Klöstern bedeutungsvolle Heimstätten gefunden hatte, die noch heute unsere volle Bewunderung verdienen.

Zum Schluß ist es den Verfassern ein besonders herzliches Anliegen, sich für die freundliche Unterstützung ihrer Arbeit bei dem Prior des Klosters Andechs, H. H. Pater Benedikt, zu bedanken.

Literatur

- 1 Adlung A. und G. Urdang: Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie, Springer Verlag, Berlin 1935, S. 315
- 2 Bayerische Staatsbibliothek, München, Handschriftenabteilung: Codex latinus monacensis (Clm) 3073
- 3 Bayerische Staatsbibliothek, München, Handschriftenabteilung: Clm 3073, fol. 300 ff
- 4 Bayerische Staatsbibliothek, München, Handschriftenabteilung: Clm 3073, fol. 301 ff
- 5 Dettler, A.: Aus der Geschichte der Münchner Krankenhausapotheken, Die Krankenhaus-Apotheke 12, 1 (1962); Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
- 6 Ferchl, F.: Die Apotheke der Barmherzigen Brüder, Pharmaz.-Ztg. 69, 725 (1924)
- 7 Heindl, E.: Der heilige Berg Andechs in seiner Geschichte, seinen Merkwürdigkeiten und Heiligtümern, München 1895, S. 147
- 8 Heindl, E.: Der heilige Berg Andechs, I. c. S. 149
- 9 Heindl, E.: Der heilige Berg Andechs, I. c. S. 88
- 10 Kallinich, G.: Zweihundert Jahre Pharmazie an der Universität Ingolstadt — Landshut — München 1760—1960, Govi-Verlag GmbH, Pharmazeutischer Verlag, Frankfurt am Main, 1960, S. 201 ff
- 11 Kreisarchiv München (Kr. A. München), Klosterliteralien (K. L.) Andechs Fasc.: 50, Nr. 10
- 12 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, Inventarium 28. Mai 1803
- 13 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, Kautionsinstrument 5. 11. 1803
- 14 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, 1. Juli 1804
- 15 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, Bericht der Aufhebungs-kommission
- 16 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, Kaufanträge der Kloster-apotheke
- 17 Kr. A. München, K. L. Fasc. 50, Nr. 10, Recognition von Dr. Buchner 10. Dez. 1811
- 18 Kr. A. München, Regierungsakten (R. A.) 975, Nr. 1, fol 179 f
- 19 Kr. A. München, Regierungsfinanzkammer (R. F. K.) Nr. 79, Nr. 4, fol 8 ff
- 20 Sattler, M.: Chronik von Andechs, Donauwörth 1877, S. 769
- 21 Sattler, M.: Chronik von Andechs, I. c. S. 770
- 22 Weindl, H.: Geschichte der niederbayerischen Apotheken (noch unveröffentlicht)

Anschrift der Verfasser: München, Sophienstraße 10.

Kupferstiche von Philipp Galle nach den Bildern des Stradanus

Von E. Grendel

In Nummer 4 des 10. Jahrgangs der Beilage der Deutschen Apothekerzeitung „Zur Geschichte der Pharmazie“ schrieb W.-H. Hein einen Artikel über das bekannte Gemälde von Jan Stradanus, das ein chemisches Laboratorium mit den verschiedenen Apparaten darstellt und im Palazzo Vecchio in Florenz hängt.

Dieser flämische Maler, der von Haus aus Jan van der Straat hieß und von 1536 bis 1604 lebte, war ein Schüler des Malers Vasari. Ihn fesselten besonders die industriellen Fortschritte seiner Zeit. Er hat sie nicht nur im obengenannten Gemälde, sondern auch in noch etwa 20 anderen Zeichnungen abzubilden versucht. Wir finden dabei Themen wie Wind- und Wassermühlen, eine Werkstatt, in der Instrumente hergestellt werden, eine Buchdruckerei, ein Laboratoriumsbild und sogar eins über die Zuckerfabrikation.

Diese Zeichnungen wurden von den Radierern Hans Collart und Philipp Galle zu Kupferstichen umgearbeitet und in einem Werk unter dem Titel „Nova Repesta“ veröffentlicht. Die Stiche werden im Museum Boymans-van Beuningen in Rotterdam aufbewahrt.

In ähnlicher Weise wie auf dem eingangs erwähnten Laboratoriumsbild wurde das Gemälde über die Zuckerfabrikation komponiert. Es gibt außergewöhnlich genau die verschiedenen Sta-

dien der Fabrikation von der Ernte des Zuckerrohres bis zum Gießen der Zuckerhüte wieder.

Wie so viele nord- und südniederländische Maler jener Epoche hat Stradanus einige Jahre in Italien gearbeitet und höchstwahrscheinlich dort die Zuckerfabrikation, die damals in Süditalien und auf Sizilien sehr bedeutend war, aus nächster Nähe kennengelernt.

Von dem Zuckerrohranbau und der Zuckerbereitung sind aus dieser Zeit verschiedene Beschreibungen italienischer Schriftsteller bekannt, die völlig mit der Vorstellung von Jan Stradanus übereinstimmen. So schreibt Aretius, der Hofhistoriograph Kaiser Karls des Fünften, in seinem 1537 verfaßten Werke „De Situ Siciliae“ darüber folgendes:

„In der Gegend von Palermo erntet man auch große Mengen des süßen Rohres, aus dessen eingekochtem Saft der Zucker gemacht wird. Die Felder, die, weil ihnen Feuchtigkeit nützlich ist, unweit des Meeres liegen, werden gut gedüngt und mit flachen Erdkämmen durchzogen; im Monat März setzt man die Sprößlinge aus, das sind die entblätterten oberen Teile von Zuckerrohren, und zwar in Gruppen von 3 oder 4 zusammen, bis alle Kämme bepflanzt sind. Sodann wird das Land bewässert und das Unkraut fleißig ausgehackt; zur Zeit der Sonnenwende wird geerntet und das Rohr bis auf die Setzreihen sogleich zer-



kleinert. Aus den reifen, in Stücke zerschnittenen Rohren wird dann in ähnlicher Weise wie bei der Ölbereitung Saft ausgepreßt, den man in je einem von drei großen Metallkesseln, die auf Feuerringen stehen, einkocht und durch grobe Tücher filtriert; man schöpft ihn dann in einen zweiten und dritten Kessel über und kocht ihn unter starkem Umrühren weiter, wobei er zuletzt zu ganz dunklem Zucker wird.

Indem man diesen auf ähnliche Weise noch zwei- bis dreimal umkocht, wird er weiß und schön.“

Daß in dieser Zeit auf Sizilien der Zuckerrohranbau und die Zuckerfabrikation sehr bedeutend waren, geht aus der Tatsache hervor, daß verschiedene Geschichtsschreiber darüber berichten, unter anderem Sebastian Münster in der „Cosmographia“ (1550) und Fazelli in „De rebus Siculis“ (1558).

Die Form, in der dieser Zucker schließlich in den Handel gebracht wurde, war der in den Zeichnungen abgebildete Zuckerhut. In solcher Form kaufte auch der niederländische Apotheker des siebzehnten Jahrhunderts seinen Zucker. Das geht auch deutlich aus einem Giebelstein des prächtigen Kaufmannshauses „De Moriaan“ am Westhafen in Gouda hervor. Es beherbergt jetzt das Pfeifenmuseum, war aber ursprünglich Geschäfts- und Wohn-

haus des „kruydenier“ (Kolonialwarenhändlers) Cornelis Verrijs. Zahllose Rechnungen aus der Apotheke des Catharinen-Hospitals, die im Goudaer Gemeindearchiv aufbewahrt werden, bezeugen, daß diese Apotheke in den Jahren 1674 und 1675 regelmäßig Zuckerhüte von diesem Kruydenier bezog.

Der Giebelstein wurde von dem Goudaer Bildhauer Gregorius Cool verfertigt, der auch den Fries des bekannten Goudaer Rathauses mit Bildhauerarbeiten schmückte. Er stellte dort das Innere eines Kolonialwarengeschäftes im siebzehnten Jahrhundert dar. Ein Knecht zerstampft etwas in einem Mörser, ein anderer Geselle, der zwischen zahlreichen Ballen hindurchgeht, trägt einen Zuckerhut. Auf dem Tresen steht ein zweiter Zuckerhut.

Bis zum Anfang unseres Jahrhunderts wurden diese Zuckerhüte in altertümlichen Kolonialwarenhandlungen in Holland noch verkauft. Sie wurden in hellblaues mattes Packpapier geschlagen, dabei wurde aber die scharfe Zuckerspitze freigelassen.

Literatur

Ed. O. von Lippmann: Geschichte des Zuckers, Berlin 1929.
E. Grendel: De ontwikkeling van de Artsenijbereidkunde in Gouda tot 1865, Gouda 1958.
Anschrift des Verfassers: Apotheker Dr. E. Grendel, Lange Tiendeweg 9, Gouda (Niederlande).

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland), Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Martin Lundqvist †

Am 19. April 1964, vierzehn Tage vor Vollendung des 90. Lebensjahres, verstarb in Schweden der Apotheker *Martin Lundqvist*, Mitglied der „Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie“ und Ehrenmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.“ Mit ihm dürfte der älteste Pharmaziehistoriker unserer Zeit dahingegangen sein.

Martin Axel Lundqvist, am 3. Mai 1874 geboren, war Apothekenbesitzer in Skänninge, dann in Stockholm gewesen und lebte seit 1942 im Ruhestand in Stockholm. Seit 1911 ist er mit literarischen Arbeiten, die in der Mehrzahl pharmazie- und medizinisch-geschichtliche Themen behandeln, an die Öffentlichkeit getreten. Dabei hat er sich besonders eingehend mit volkshelkundlichen Fragen befaßt. Das erste Ergebnis dieser Beschäftigung war eine umfassende Arbeit über primitive Medizin. 1924 folgte eine umfangreiche Veröffentlichung über alte schwedische Volksmedizin, späterhin über nordische Arzneikräuter im Mittelalter, über volkstümliche Krankheitsnamen in der schwedischen Sprache, über den Krankheitsglauben des Volkes und die Heilkunst und vieles andere. Er hat die Geschichte der Kronen-Apotheke in Göttingen geschrieben und eine große Zahl kleinerer Abhandlungen und Mitteilungen zu verschiedenen Einzelfragen der Pharmaziegeschichte in den schwedischen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Von gewisser Wichtigkeit sind auch *Lundqvists* zahlreiche, meist sehr ausführliche Besprechungen von Büchern pharmazie- und medizinisch-geschichtlichen Inhalts. Sie sind häufig ausführlich kommentierte Referate der betreffenden Veröffentlichung und haben dazu beigetragen, bei den schwedischen Apothekern das Interesse an der Pharmaziegeschichte zu fördern.*

Welcher Wertschätzung sich *Lundqvist* in seinem Vaterlande erfreute, sei durch Nachrufe deutlich gemacht, die *Rune Westerling* in „Svensk farmaceutisk tidskrift“ 68, (1964) 329 und *Tore Lindham* in „Farmaceutisk Revy“ 63 (1964), 286, ihm widmeten.

Westerling sagt: „... Groß ist die Dankbarkeit für das, was er uns bedeutete und was er leistete. In unserer Zeit starken technischen und materiellen Fortschrittes vergessen wir so leicht, daß es noch andere und bedeutungsvollere Werte im Dasein gibt und daß wir als Menschen der Entwicklung nicht immer in der richtigen Weise zu folgen vermögen. *Martin Lundqvists* Arbeitsgebiet war die Pflege des Geistigen, und er schenkte uns meisterhafte Berichte über die Entwicklung der Pharmazie in Vergangenheit und Gegenwart. Optimistisch und unerschrocken stritt er für das, was er als recht und wesentlich ansah. Sein großes literarisches Werk stellt im Ganzen einen unablässigen Kampf für die christlichen Ideale und die wahren menschlichen Werte dar.“

Lindham schreibt: „... *Lundqvists* letzte Aufsätze waren nicht nur von feiner Meditation und warmer Lebensphilosophie geprägt, sie ließen auch sein großes Wissen erkennen. 1948 sagte er einmal: „Jeder Berufsstand, in dem das Interesse an der Geschichte seiner Entwicklung wach ist, muß in Dankbarkeit das Streben haben, nähere Kenntnisse über die charakteristischen Persönlichkeiten des Standes in vergangenen Zeiten zu erwerben und zu verbreiten.“ Ich möchte fast sagen, daß diese Worte dem Gefühl Ausdruck geben, das wir bei der schriftstellerischen Leistung von *Lundqvist* empfinden.

Standessozialistische und politische Kämpfe der Gegenwart beeinflussten seine Arbeiten nicht in nennenswertem Grade, viel

mehr dagegen die ethische und wissenschaftliche Entwicklung des Berufes bei uns und in der Welt.“

Wenn *Lindham* mit den Worten schließt, daß *Lundqvist* in der Erinnerung aller, die den Vorzug hatten, sich zu seinen Freunden zählen zu dürfen, als guter, feiner und treuer Freund weiterleben wird, dann möchte der unterzeichnete Referent sich dem Urteil über einen bis ins hohe Alter für seine Ideale begeistert sich einsetzenden Christen, Menschen und Apotheker in Dankbarkeit anschließen.

G. E. Dann

Maurice Bouvet †

Am 27. Mai d. J. verstarb nach langer Krankheit in Paris Apotheker *Dr. Maurice Bouvet*.

Bouvet war viele Jahre Vorsitzender der Société d'Histoire de la Pharmacie, Paris, Präsident (zuletzt Ehrenpräsident) der Union mondiale des Sociétés d'Histoire pharmaceutique und 1. Vizepräsident der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie. Er war korrespondierendes Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Durch sehr viele pharmaziegeschichtliche Veröffentlichungen, durch seine Geschichte der Pharmazie in Frankreich, seine Bibliographie französischer pharmaziegeschichtlicher Arbeiten und als Sammler ist er über sein Vaterland hinaus in seinem Fachgebiet bekannt geworden. Solange sein Gesundheitszustand es erlaubte, spielte er eine maßgebliche Rolle in den verschiedenen pharmaziegeschichtlichen Organisationen. Er hat durch seinen Einsatz die Pharmaziegeschichtsschreibung wesentlich gefördert. So bedeutet sein Tod einen schmerzlichen Verlust nicht nur für die französischen Pharmaziehistoriker, sondern für die in aller Welt.

Ein ehrenvoller Platz in der Geschichte unserer Wissenschaft und ein bleibender Dank aller, die ihr zugehören, ist *Maurice Bouvet* für seine Lebensleistung sicher.

G. E. Dann

Neue Mitglieder

Dekker, Dr. phil. *Ernst*, Apothekenbesitzer, 463 Bochum-Linden, Postfach 73

Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Akademie Düsseldorf, 4 Düsseldorf, Moorenstr. 5

Ipsen, Jörg, Student, 23 Kiel, Esmarchstr. 42 bei Schlüter

Klindwort, Alfred, Apotheker, Fritz-Reuter-Apotheke, 2 Hamburg 22, Herderstr. 8

Köchling, Gretel, Bad-Apotheke, 4902 Bad Salzungen, Brüderstr. 1

Koenig, Peter M., Apotheker, 51 Aachen, Theaterstr. 33

Linsmann, Christa, Vorexam., Engel-Apotheke, 435 Recklinghausen, Kurfürstenwall 2

Merkle, Dr. Gisela, Wiss. Assistentin, 4 Düsseldorf, Düsselstr. 78

Meyer, Dr. K., Apotheker, 474 Oelde, Warendorfer Str. 54

Miller, B., Apotheker, 7 Stuttgart-Frauenkopf, Filderblickweg 32

Müller-Jahncke, W. D., Praktikant, 5242 Kirchen, Lindenstr. 11

Raudonat, Irmgard, Apothekerin, 623 Frankfurt/Main-Zeilsheim, Pfortengartenweg 24

Reich, Gudrun, Praktikantin, 6900 Heidelberg, Am Zapfenberg 6

Sauter, Artur, Dr., Apotheker, Ekkehard-Apotheke, 77 Singen/Hohentwiel, Ekkehardstr. 18

Summitt, Hildegard, Apothekerin, 77 Singen/Hohentwiel, Ekkehard-Apotheke, Ekkehardstr. 18

Thal, Gert, Lehrer, Leipzig N 22, Corinthstr. 14

Zildt, Max Josef, Doktor der Medizin, 84 Regensburg 9, Schließfach 33, Karthäuserstr. 14

* Zusammenstellung seiner wichtigsten Arbeiten bis 1954 siehe „Zur Geschichte der Pharmazie“, 6 (1954), 11.